



SCHILF IN DEN SEE LOCKEN

Die Ufer des Bielersees hatten ihre Schilfgürtel fast verloren. Dank geeigneter Massnahmen werden es wieder mehr. Das Landschaftswerk Biel-Seeland hat aus der Not heraus erfolgreiche Methoden zur Schilfpflanzung entwickelt. Ein Blick in die Praxis.

Text: Alexandra von Ascheraden; Bilder: Nadja Gubser, Landschaftswerk Biel-Seeland

Der Wind kräuselt den Bielersee. Schilf wiegt sich in der Brise. Ein Anblick, den es so nicht mehr geben würde, hätte man nicht beherzt eingegriffen. Allein zwischen den 1960er- und 1980er-Jahren zeigen Luftbilder einen Rückgang des Schilfbestandes um 80 Prozent. 25 Hektaren Schilf waren einfach verschwunden. Ein Drittel des Bielerseeufers wird heute wieder von Schilfgürteln gesäumt.

Die Seen waren überdüngt, Pakete von Fadenalgen trieben ins Schilf und schädigten es durch mechanische Belastung. Naturgewalten wie Schwemmholz, Eisplatten und Stürme sowie die Erosion des Seegrundes beschleunigten den Rückgang.

Die Überdüngung hat man dank dem Bau von Abwasserreinigungsanlagen längst im Griff. Aber das Schilf kam davon allein noch nicht zurück. Es kann neue Bestände nur vom Ufer aus bilden. Von dort wandert es dank seiner Rhizomstränge in die Flachwasserzonen. Vielfach aber waren die Ufer durch Erosion steil geworden. Es hatten sich kliffartige Formen gebildet. Unüberwindbar für das Schilf. «Erst langsam setzte sich zudem die Erkenntnis durch, dass auch die Uferveränderungen

Einfluss hatten», so Christoph Iseli, Forstingenieur und Mitglied der Geschäftsleitung des Landschaftswerks Biel-Seeland.

Der Mensch musste eingreifen. Das Landschaftswerk pflanzt seit Mitte der Neunziger Jahre Schilf – vor allem im Bielersee – und kann nun auf einen reichen Erfahrungsschatz bauen.

Erodierte Ufer erschweren Pflanzungen

Die Schilfansiedlung am Ufer ist relativ einfach. Dort werden Rhizompflanzungen durchgeführt oder Halmstecklinge gepflanzt. Am Bielersee sind die Ufer vielerorts bereits durch Gehölzvegetation besetzt, die zu wertvoll ist um sie einfach zu ersetzen. Oder die Ufer sind erodiert und damit zu steil, als dass sich das Schilf von selbst ins Wasser vorarbeiten könnte. So hat das Landschaftswerk Biel-Seeland Methoden entwickeln müssen, auch im Wasser erfolgreich Schilf zu setzen. «Wir hatten nur mit Ballenpflanzungen Erfolg», so Iseli.

Stecklinge sind zu hoher mechanischer Belastung durch die Wellen ausgesetzt. Die Ballen müssen über mindestens eine Austriebsperiode hinweg vorkultiviert werden. «Wir stechen die Ballen aus Landschilfbeständen, packen sie in Foliensäcke aus



Ganz links: Schilf arbeitet sich vom Ufer her über Rhizomstränge ins Wasser vor. Pflanzungen direkt im See sind daher heikel. Hier werden sie von Lahnungen geschützt.

Links: Eine vor rund 20 Jahren ausgeführte Schilfpflanzung in Erlach am Bielersee. Sie bildet heute einen grossen Bestand und ist eine ökologisch sehr wertvolle Zone.

Plastik mit etwa 50 Zentimeter Durchmesser, wie sie auch in Baumschulen verwendet werden und schlagen sie am selben Standort wieder ein.»

Wenn sich nach ein bis zwei Jahren genügend Halme im Ballen entwickelt haben, kann ausgepflanzt werden. «Es müssen auch bei schwankendem Seespiegel genügend Halme dauerhaft aus dem Wasser ragen, da das Schilf auf Luftzufuhr angewiesen ist und zwar sowohl zum Austrieb als auch für die Assimilation», erläutert Iseli.

Späte Auspflanzung am erfolgreichsten

Am erfolgreichsten ist die Auspflanzung möglichst spät im Winterhalbjahr. Sie kann auch nach dem Austreiben der frischen Halme im Juni durchgeführt werden. Dabei muss zugewartet werden, bis sie lang und stark genug sind. «Wir entfernen die Pflanzbeutel und stellen etwa 20 Ballen eng zueinander in einer Gruppe in wenige Quadratmeter grosse Pflanzlöcher. Dort verankern wir sie mit Holzpfählen im Grund. Anschliessend wird mit dem am Seegrund vorhandenen

Sand zugedeckt», beschreibt Christoph Iseli das Vorgehen. Die einfachen, unbehandelten Fichtenpfähle werden gut einen halben Meter tief in den Seegrund getrieben. Es wird einfach jeweils das günstigste Holz verwendet, das auf dem Markt ist. Nach drei Jahren werden die Pfähle schon wieder entfernt. Die Pflanzen brauchen ihre Unterstützung dann nicht mehr.

Und da am Bielersee viele Wasservögel heimisch sind, schützen in den ersten Jahren Gitterkäfige vor Frassschäden. Die zehn Quadratmeter Pflanzfläche, die ein Käfig schützt, dienen als Impulspflanzung. Das kostet je nach Aufwand zwischen 2000 und 3000 Franken, abhängig von den Gegebenheiten vor Ort und davon, ob man beispielsweise mit dem Boot anfahren muss.

Da manche Stellen durch Wellenschlag hoher mechanischer Belastung ausgesetzt sind, errichtet das Landschaftswerk teilweise auch Lahnungen aus mit Weidenästen abgedichteten Pfahlreihen oder Wellenbrecher aus massiven Steinblöcken, um das Schilf abzuschirmen. So werden die Wellen vom Ufer ferngehalten.

www.landschaftswerk.ch

Anzeige



Wir freuen uns auf Ihren Besuch.



herbatec® click & work

Hermann Baur AG

8907 Wettswil
044 700 14 56
info@hermannbaur.ch
Stand 424 | Sektor 6